

Matthäuskirchengemeinde Landau, 1. Sonntag nach dem Christfest, 27.12.2020
Predigt über Lukas 2,22-40 (Simeon und Hanna) von Pfr. Dr. Stefan Bauer

Und als die Tage ihrer Reinigung nach dem Gesetz des Mose um waren, brachten sie ihn hinauf nach Jerusalem, um ihn dem Herrn darzustellen, wie geschrieben steht im Gesetz des Herrn: »Alles Männliche, das zuerst den Mutterschoß durchbricht, soll dem Herrn geheiligt heißen«, und um das Opfer darzubringen, wie es gesagt ist im Gesetz des Herrn: »ein Paar Turteltauben oder zwei junge Tauben«.

Und siehe, ein Mensch war in Jerusalem mit Namen Simeon; und dieser Mensch war gerecht und gottesfürchtig und wartete auf den Trost Israels, und der Heilige Geist war auf ihm. Und ihm war vom Heiligen Geist geweissagt worden, er sollte den Tod nicht sehen, er habe denn zuvor den Christus des Herrn gesehen. Und er kam vom Geist geführt in den Tempel. Und als die Eltern das Kind Jesus in den Tempel brachten, um mit ihm zu tun, wie es Brauch ist nach dem Gesetz, da nahm er ihn auf seine Arme und lobte Gott und sprach:

Herr, nun lässt du deinen Diener in Frieden fahren, wie du gesagt hast;

denn meine Augen haben deinen Heiland gesehen,

das Heil, das du bereitet hast vor allen Völkern,

ein Licht zur Erleuchtung der Heiden und zum Preis deines Volkes Israel.

Und sein Vater und seine Mutter wunderten sich über das, was von ihm gesagt wurde. Und Simeon segnete sie und sprach zu Maria, seiner Mutter: Siehe, dieser ist dazu bestimmt, dass viele in Israel fallen und viele aufstehen, und ist bestimmt zu einem Zeichen, dem widersprochen wird – und auch durch deine Seele wird ein Schwert dringen –, damit aus vielen Herzen die Gedanken offenbar werden.

Und es war eine Prophetin, Hanna, eine Tochter Phanuëls, aus dem Stamm Asser. Sie war hochbetagt. Nach ihrer Jungfrauschaft hatte sie sieben Jahre mit ihrem Mann gelebt und war nun eine Witwe von vierundachtzig Jahren; die wich nicht vom Tempel und diente Gott mit Fasten und Beten Tag und Nacht. Die trat auch hinzu zu derselben Stunde und pries Gott und redete von ihm zu allen, die auf die Erlösung Jerusalems warteten.

Und als sie alles vollendet hatten nach dem Gesetz des Herrn, kehrten sie wieder zurück nach Galiläa in ihre Stadt Nazareth. Das Kind aber wuchs und wurde stark, voller Weisheit, und Gottes Gnade lag auf ihm.

Liebe Gemeinde!

Was erwarten Sie – drei Tage nach Weihnachten? Was erwarten Sie – an der Schwelle zu einem neuen Jahr? Von welcher Hoffnung werden Sie getragen? Was erwarten Sie – von Gott? - Simeon und Hanna warteten auf den Retter, ihr Leben lang.

Sie ließen ihre Hoffnung nicht sinken. Sie hofften aus gutem Grund und stützten ihre Hoffnung auf Gottes Wort, wie er es durch die Propheten kundgetan hatte. Und als sich ihre Hoffnung wirklich erfüllte, da fingen sie an, vor Freude zu singen – vor allen Leuten.

Beneidenswerte Menschen, die sich freuen können, die an ihren Hoffnungen festhalten, die noch etwas erwarten.

Um solche Menschen geht es auch in der Geschichte, die ich heute erzählen will:

Der alte Herr Simeon rührt in seiner Kaffeetasse. Von oben, aus der 3. Etage, dringt Babygeschrei an sein Ohr. Herr Simeon lächelt. Vor drei Tagen hat er es zum ersten Mal gehört, das Schreien, laut und kräftig und voller Leben. Nun ist es also da, das Kind. Das ganze Haus hat schon darauf gewartet. Als die jungen Leute vor ein paar Wochen eingezogen waren, da hatten sie alle noch ein bisschen komisch geguckt. Der runde Bauch

der jungen Frau war ja nicht zu übersehen. Herr Schmidt, der immer morgens um 6 von der Nachtschicht kommt, hatte gebrummelt: »Hauptsache, es schreit nicht den ganzen Tag, schließlich brauche ich meinen Schlaf.« Und Frau Ernst aus dem Erdgeschoss hatte der jungen Frau gleich eingeschärft, dass der Kinderwagen nicht immer unten im Flur herumstehen könne. »Ich habe keine Lust den wegzuräumen, wenn ich fegen will«, hatte sie etwas unwillig gesagt.

Aber dann haben sie sich doch alle gefreut. Schließlich sind sie alle nicht mehr die Jüngsten. »So ein bisschen neues Leben tut unserem alten Haus doch gut«, das hatte auch Hanna Gottlieb von gegenüber gesagt.

Und nun ist es also wirklich da, das Kind. Herr Simeon gießt sich noch eine Tasse Kaffee ein. Es ist kurz vor 9 Uhr.

Herr Simeon hat Zeit. Er ist im Ruhestand, schon lange. Auf ihn wartet niemand mehr. Wenn überhaupt, dann wartet er. Worauf auch immer. Worauf wartet man, wenn niemand mehr auf einen wartet? »Auf den Frühling«, denkt Herr Simeon, wenn es ihm gut geht und das Rheuma ihn nicht allzu sehr quält. »Auf den Tod«, denkt er an anderen Tagen, wenn es ihm nicht gut geht. Wenn er sich allein fühlt und überflüssig.

Aber heute ist ein guter Tag. Es hat sogar ein bisschen geschneit. Unten hört er die Eingangstür klappen. Herr Simeon kennt die Schritte. Sie gehören der alten Hanna Gottlieb. Jeden Morgen geht sie in die Kirche zur Frühmesse. Jetzt, um kurz vor Neun, kommt sie wieder zurück. Manche Leute im Haus machen sich hinter ihrem Rücken lustig über sie, weil sie immer zur Kirche rennt. »Die muss es in ihrer Jugend ja wild getrieben haben, wenn sie immer noch zur Beichte läuft«, tuscheln sie hinter vorgehaltener Hand. Dabei ist das Quatsch.

Herr Simeon weiß das. Er hat sie mal auf dem Friedhof getroffen. Gerade einmal sieben Jahre lang war Hanna Gottlieb verheiratet gewesen, dann ist ihr Mann gestorben – einfach so, ganz plötzlich.

Seitdem ist sie Witwe. Und jetzt ist sie 84 und geht noch immer jeden Tag zum Grab ihres Mannes. Und zur Kirche. Ein bisschen beneidet Herr Simeon sie. Immerhin hat sie jeden Tag ein Ziel. Herr Simeon glaubt auch an Gott. Klar, das tut doch fast jeder irgendwie. Nur mit der Kirche kann er nicht viel anfangen. Herr Simeon ist Dachdecker gewesen. Wenn er früher hoch oben auf dem Dachstuhl saß, ganz allein, und wenn dann noch ein frischer Wind blies und ihm die Haare zerzauste, dann hatte er sich Gott ganz nahe gefühlt. Dann hatte er manchmal sogar das Gefühl gehabt, dass Gott selbst ihn anweht mit jedem Windhauch. Nur unten in den Kirchen hat er nie etwas davon gemerkt. Da war es immer dunkel und es roch auch so komisch. Trotzdem: Die Hanna Gottlieb weiß morgens wenigstens, wofür sie aufsteht.

Herr Simeon erhebt sich langsam vom Küchentisch und schlurft zur Tür und ins Treppenhaus. Ob die Post schon durch ist? Natürlich nicht. Ist ja auch noch nicht einmal 9 Uhr. Als er den Briefkasten wieder schließt, kommt gerade die junge Frau die Treppe herunter. Mit dem Baby auf dem Arm, in eine dicke Wolldecke eingewickelt. Herr Simeon bekommt leuchtende Augen: »Herzlichen Glückwunsch – zur Geburt, mein ich«, sagt er. Die junge Frau lächelt zaghaft. Sie sieht müde aus und erschöpft. Kein Wunder, denkt Herr Simeon. So ein Baby ist anstrengend. »Darf ich einmal gucken?« fragt er vorsichtig. Doch die junge Frau schüttelt hastig den Kopf. »Wir müssen leider ... Ein anderes Mal ...«, und schon ist sie zur Tür raus. Herr Simeon ist enttäuscht. Er hätte so gern mal wieder ein Babygesicht angeschaut. Sein eigener Sohn, der Thomas, ist ja schon über 40. Aber Herr Simeon weiß noch genau, wie das

damals war, als er zum ersten Mal in das kleine verknitterte, rote Gesichtchen geschaut hat. So als wäre die ganze Welt neu und alles auf Anfang gestellt.

»Schade – vielleicht morgen«, denkt Herr Simeon.

Da öffnet Frau Ernst aus dem Erdgeschoss die Tür. Als müsse sie nachschauen, ob da auch wirklich kein Kinderwagen im Weg steht.

»Wissen Sie, was es ist – Junge oder Mädchen, meine ich?«, fragt Herr Simeon. »Junge, glaube ich«, sagt Frau Ernst. Aber angeblich ist der Kleine ein bisschen ... anders.« Und dabei macht sie eine vielsagende Geste vor der Stirn. »Eigentlich gibt es ja heute Möglichkeiten, so was zu verhindern ... Aber die jungen Leute wissen ja immer alles besser.«

Und damit verschwindet Frau Ernst wieder hinter ihrer Wohnungstür.

Herr Simeon hat kein Wort verstanden. Ist mit dem Kind irgendetwas nicht in Ordnung? Aber es hat doch so eine kräftige kleine Stimme ...

Am nächsten Morgen fängt Herr Simeon die alte Hanna Gottlieb an der Haustür ab. Als sie von der Frühmesse kommt. Ob sie etwas wisse?

Nein, aber sie würde jeden Morgen in der Kirche eine Kerze für den Kleinen anzünden. Und man könne ja auch einmal im Haus für ein Geschenk sammeln. Vielleicht ein Strampelanzug? Dazu eine nette Karte. So viel Geld haben die jungen Leute ja auch nicht. Herr Simeon nickt. Ja, darum würde er sich gern kümmern. Noch am gleichen Tag klingelt er an jeder Haustür. Endlich hat er mal was zu tun. Und alle holen ihr Portemonnaie raus und geben 2 Euro. Auch Frau Ernst aus dem Erdgeschoss. Und Herr Schmidt, etwas verschlafen. Am nächsten Tag geht Herr Simeon gleich nach der Frühmesse mit Hanna Gottlieb zu Karstadt. Sie suchen einen blauen Strampelanzug aus. Vorne ist ein kleiner brüllender Löwe draufgestickt – das gefällt Herrn Simeon.

Das passt zu der kräftigen Stimme des Kleinen. Dann kaufen sie auch noch eine Karte und Hanna Gottlieb schreibt ein schönes Bibelwort darauf. Mit Engeln und so. Und dass der Kleine seinen Fuß nicht an einen Stein stoßen möge. Klingt altmodisch, aber irgendwie richtig, findet Herr Simeon.

Hanna Gottlieb wickelt den blauen Strampelanzug in geblümtes Geschenkpapier ein. Dann legen sie das Geschenk einfach vor die Wohnungstür der jungen Leute. »Lieber nicht klingeln«, sagt Hanna Gottlieb. »Der Kleine schläft sicher gerade.«

Am frühen Abend klingelt es dann an der Wohnungstür von Herrn Simeon. Er schaut gerade die Nachrichten im Fernsehen. Wieder einmal Unruhen in Israel – Tote und Schwerverletzte in Bethlehem. Herr Simeon schüttelt den Kopf. Ausgerechnet Bethlehem. Dabei ist doch Weihnachten gerade erst ein paar Tage her. Von wegen »Frieden auf Erden« ... Dann steht er etwas mühsam auf, schlurft zur Wohnungstür und öffnet.

Da stehen die beiden jungen Leute. Die junge Frau hält das Kind im Arm. »Wir wollten uns ganz herzlich bedanken – für das Geschenk«, sagt der junge Mann und lächelt. »Kommen Sie doch rein«, sagt Herr Simeon ganz aufgeregt und öffnet die Tür noch ein Stück weiter. »Ich sage schnell der Frau Gottlieb Bescheid, denn eigentlich war das ihre Idee.« Und dann klingelt er auch schon bei Hanna Gottlieb. Die öffnet und kommt mit hinüber in seine Wohnung. Hanna Gottlieb schüttelt den beiden jungen Leuten herzlich die Hand. Dann beugen sie sich alle gespannt über das Baby. Der Kleine ist wach und schaut sie an. Herr Simeon sieht gleich, dass er anders ist. »Down Syndrom« flüstert die junge Mutter tonlos. Ihre Augen sind dunkel und müde, so als hätte sie viel geweint in letzter Zeit. Der junge Mann legt schützend den Arm um sie. »Darf ich ihn mal halten?«, fragt Herr Simeon

und streckt seine Arme aus. Zögernd legt die junge Frau ihm das Kind in den Arm. Herr Simeon schaut lange in das kleine Gesicht. Auf einmal fühlt er sich ein bisschen wie früher, wenn er auf dem Dach gesessen hat und der Wind seine Haare zerzauste. Vorsichtig berührt er die zarten Fingerchen. Sofort umschließen die seinen Zeigefinger und drücken kräftig zu. »Der ist aber stark«, sagt Herr Simeon. »Und er hat die Stimme eines Löwen – das habe ich schon gehört. Damit wird er ordentlich Leben in unser müdes, altes Haus bringen.« Nun lächelt auch die junge Frau.

Einen Moment lang stehen alle etwas verlegen herum. »Ich finde, das sollten wir feiern«, sagt da auf einmal Hanna Gottlieb. Sie verschwindet aus der Tür und kommt mit einer Flasche Sekt zurück. »Die habe ich immer im Kühlschrank – für alle Fälle«, sagt sie und grinst dabei wie ein junges Mädchen. Dann läuft sie wieder los und klingelt an allen Wohnungstüren. Und tatsächlich – alle Nachbarn kommen, einer nach dem anderen. In Puschen, Frau Ernst mit Lockenwicklern im Haar. Alle bringen sie etwas mit: Eine Tüte Salzstangen, eine Tafel Schokolade, zwei Flaschen mit selbst gemachtem Kirschsafte. Sogar Herr Schmidt kommt, im Blaumann. »Um halb Zehn muss ich los, zur Nachtschicht – aber bis dahin ist ja noch Zeit«, sagt er. Und dann wird es ein richtig schöner Abend. Irgendwie passen sie tatsächlich alle rein, in die kleine Wohnung von Herrn Simeon. Sie essen und trinken und reden und lachen zusammen. Herr Simeon kann sich nicht daran erinnern, dass sie schon mal so ein schönes Fest zusammen gefeiert hätten und dabei wohnt er doch schon seit über 30 Jahren in diesem Haus. Der Kleine wandert von einem Arm zum anderen. Er sieht zufrieden aus. Irgendwann sagt Frau Ernst zu der jungen Frau: »Lassen Sie den Kinderwagen ruhig unten im Flur stehen. Ich kann ja darum herum fegen.« Herr Simeon freut sich. Vielleicht kann er morgen früh den Kleinen ein bisschen im Kinderwagen durch den Park schieben. Man wird sehen. Heute Abend auf jeden Fall wartet Herr Simeon nicht. Auf nichts und niemanden. Heute Abend steht alles auf Anfang. Und der Friede Gottes ...